

verbunden

Die Zeitschrift für die Mitarbeiter/-innen der Gruppe DRK Landesverband Hamburg

menschen

**Eine gute
Adresse für
Studenten**

persönlicher
rückblick

**Das
menschliche
JRK-Rezept**

helfen in
hamburg

**HIPPY steht auf
sicheren Füßen**

menschen

**„Diese
Verpflichtung
übernehme ich
gerne“**

**Singen
verbindet
Jung und Alt**

inhalt

menschen	
Eine gute Adresse für Studenten	3
nachrichten	
Meldungen aus dem Roten Kreuz	5
persönlicher rückblick	
Das menschliche JRK-Rezept (Nachmachen empfohlen)	5
vorgestellt	
Singen verbindet Jung und Alt	6
helfen in hamburg	
HIPPY steht auf sicheren Füßen	8
Dank für eine prägende Zeit	9
menschen	
„Diese Verpflichtung übernehme ich gerne“	10
vorgestellt	
Eröffnung des neuen DRK-Angebotes in Eilbek	11

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Wer aus Hamburg kommt, muss ‚An de Eck steiht ’n Jung mit’n Tüddelband‘ kennen“, findet Gerlinde Mielke in der Kita Bluma Mekler. Sie ist eine von fünf Seniorinnen, die sich in der KiJu-Einrichtung ehrenamtlich für das Projekt „Canto elementar“ engagieren. Damit alte deutsche Volkslieder nicht in Vergessenheit geraten. Doch dies ist nicht das Einzige, was für sie und alle anderen zählt. Es geht eben auch darum, dass Jung und Alt die Freude am Singen teilen. Und einfach Spaß miteinander haben. Aber lesen sie selbst in der Reportage ab Seite 6.

Viel Spaß bereitet Matthias Steinhäuser auch das Ehrenamt, dem er seit mehr als 25 Jahren einen Teil seiner Freizeit widmet. „Im Namen des Volkes“ urteilt der Kollege aus dem Hausmeisterteam des DRK-Landesverbandes mit Berufsrichtern über Schuld oder Unschuld. Als Schöffe. Dafür wurde er sogar im Hamburger Rathaus geehrt – und erzählt davon auf Seite 10. *verbunden* berichtet in dieser Ausgabe aber auch wieder über weitere Themen

und „News“ aus dem Hamburger Roten Kreuz.

Wie immer also:
Viel Spaß beim
Lesen!



Rainer Barthel

Impressum

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e. V.
Redaktion: Rainer Barthel
V.i.S.d.P.: Dr. Georg Kamp
Gestaltung: Dirk Hendess
Fotos: Karin Desmarowitz, Wolfgang Huppertz,
Pressestelle DRK Hamburg, Stephan Wallocha
Druck: CaHo Druckereibetriebsgesellschaft mbH

Eine gute Adresse für Studenten

Mitten im Grindelviertel bietet das Studentenwohnheim des Hamburger Roten Kreuzes rund 80 jungen Frauen und Männern aus aller Welt ein preiswertes Zuhause.



„Ich habe den besten Blick der Stadt!“ Mit einem breiten Grinsen öffnet Alexander Bieniasz die Tür zu seiner Studentenbude. Der Neun-Quadratmeter-Raum in der fünften Etage erstrahlt in hellem Mittagslicht, das große Fenster hinter dem Bett gibt den Blick frei in Richtung Süden aufs Abaton-Kino, den Fernsehturm, Schanzpark, die Tanzenden Türme, den Michel. „Wenn Dom ist, habe ich jeden Freitag ein Dauer-Feuwerk und im Sommer kann ich mich in meinem Bett sonnen“, sagt der 31-jährige Theologiestudent. Gut

vier Jahre lebt der gebürtige Bayer bereits im Studentenwohnheim des Hamburger Roten Kreuzes in der Bieberstraße, Ecke Grindelberg. Normalerweise ist nach vier Jahren Schluss, aber bis er sein Examen im Sommer hinter sich hat, darf Alexander Bieniasz noch bleiben. „Ich fühle mich hier sehr wohl. Eine bessere Lage gibt es einfach nicht“, meint der Heimsprecher, der sich beim Hausnotruf des Kreisverbandes Eimsbüttel seinen Lebensunterhalt verdient. Heute hat Alexander Bieniasz Bereitschaft. Also hält er das Handy griffbereit, während

er einen Rundgang durch die oberen Flure führt.

Im Zimmer 406 lebt Alina Strybko. Auch sie ist hochzufrieden mit ihrem kleinen Zuhause. „Die Lage ist natürlich das Allerbeste“, sagt die 30-jährige Ukrainerin, die sich zwei Bäder und eine Küche mit den anderen Bewohnern der 13 Zimmer auf ihrer Etage teilt. Sie studiert im letzten Semester Technische Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Marketing an der HAW, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Im Gegensatz zu den Studierenden der

Hamburger Uni, die keine 500 Meter zum Campus haben, muss sie für die Vorlesungen und Seminare ans Berliner Tor fahren. Trotzdem liebt sie ihr „Studheim“. „Ich zahle 250 Euro inklusive Heizung, Strom und Internet, das ist supergünstig für Hamburg, und es ist wirklich sehr sauber.“ Die junge Frau mit dem blonden Zopf geht über den langen Flur in die Küche, um ihr Essen von gestern zu strecken. Tatsächlich ist die Küche blitzsauber, nichts liegt herum, sogar Kühlschrank und Eisfach sind wohl-sortiert. An der Pinnwand heftet ein Küchenplan. „Jede Woche hat ein Zimmer Küchendienst und einmal im Monat wird die beste Küche ausgewählt“, erklärt Alina Strybko, während sie eine Mohrrübe und ein angebrochenes Glas Würstchen aus ihrem Kühlfach nimmt und die Reste von gestern in einer Pfanne aufwärmt. Mit einem Blick über die Schulter weist sie auf eine große Tafel: „Letztes Mal

haben wir gewonnen, von dem Geld haben wir uns die Tafel gekauft.“ Britta Bredefeld lacht. Die Bürokauffrau aus der Immobilienverwaltung des DRK-Landesverbandes leitet das Studentenwohnheim seit acht Jahren. Sie hat Alina Strybko zur Flursprecherin ernannt. „Früher waren



unsere Küchen auch katastrophal“, erzählt Britta Bredefeld, „aber nach der Modernisierung 2011 haben wir ein Anreizsystem geschaffen. Die beste Küche im Monat bekommt 50 Euro, die zweite 25 und die dritte 12 Euro 50. Davon können sich die Flurbewohner etwas kaufen oder mal eine Pizza bestellen und das läuft ganz gut.“ Die 48-jährige Ansprechpartnerin für die Bewohner sitzt zwei Mal pro Woche in ihrem kleinen Büro am Eingang, ansonsten ist sie telefonisch am Behrmanplatz oder per Mail zu erreichen. Unterstützung bekommt sie von Thorsten Kastner. Der 54-jährige Handwerker ist beim dreiköpfigen Hausmeister-team des Landesverbandes für das Studentenwohnheim zuständig. „Ich mache hier alles, was anfällt“, sagt er. Zum Beispiel: Abflüsse freimachen, Armaturen austauschen, LED-Lampen wechseln, Schränke und Jalousien reparie-

Strybko voller Lob. Das ist bei 75 Zimmern, 12 Bädern und sechs Küchen plus Partykeller, Waschküche mit Münzmaschinen, Trockenraum und Fahrradkeller bemerkenswert. „Irgendwas ist immer“, sagt Thorsten Kastner. Das meiste lässt sich an seinen zwei Vormittagen pro Woche gut meistern. Heute nimmt er als letzte Tat vor der Mittagspause noch Zimmer 311 ab. Die Bewohnerin hat gekündigt, das Zimmer hat sie bereits geräumt. Der Hausmeister



schraubt ein Scharnier im Schrank fest, richtet die Jalousie, fotografiert ein paar Löcher an den Wänden, damit Britta Bredefeld den Zustand des Zimmers mit dem vor Mietbeginn vergleichen kann. „Die Fluktuation ist hoch“, sagt die Heimleiterin. „Vor allem die deutschen Studenten nehmen das Heim als Sprungbrett für ein WG-Zimmer, aber meine 80 Plätze habe ich immer voll.“ Dabei versucht sie, die Mischung zwischen den Geschlechtern und der Herkunft gut zu gestalten. „Die



Bewohner sind sehr international“, freut sich der vielgereiste Hausmeister Kastner. „Da hat man immer interessante Gespräche. Das finde ich wirklich klasse.“ Wer weiß, wer im Sommer für Alexander Bieniasz und Alina Strybko einziehen wird – die beiden bekommen jedenfalls ein Zimmer mit bester Aussicht.
Text: Constanze Bandowski
Fotos: Karin Desmarowitz

DRK Hamburg auch bei AKTIVOLI

Die zahlreichen Besucher und Besucherinnen der 19. AKTIVOLI-Freiwilligenbörse im Februar in der Hamburger Handelskammer konnten diesmal auch gleich vier Bereiche des Deutschen Roten Kreuzes kennenlernen. Die Sozialen Dienste waren zusammen mit dem Kriseninterventionsteam (KIT), dem ehrenamtlichen Katastrophenschutz und auch dem Jugendrotkreuz vor Ort, um über Aufgaben und Möglichkeiten des DRK zu informieren. Dabei wurden den ganzen Tag über Kontakte geknüpft und neue Ehrenamtliche begeistert. „Es waren ungefähr 100 Interessenten an unseren beiden Ständen“, so Amelie Schwichtenberg, Bildungsreferentin Jugendrotkreuz im DRK Landesverband Hamburg. „Wir ziehen eine positive Bilanz und freuen uns, dass so viele Menschen gezielt zu unseren DRK-Ständen gekommen sind und sich somit viele intensive und vielversprechende



Gespräche entwickeln konnten.“ Die diesjährige AKTIVOLI-Freiwilligenbörse war ein Magnet für mehr als 4.000 Hamburgerinnen und Hamburger. Im

Börsensaal der Handelskammer in der Innenstadt informierten sie sich unter dem Motto „dein TATort“ bei knapp 170 Organisationen umfassend über die vielfältigen Möglichkeiten des persönlichen Engagements.

Das menschliche JRK-Rezept (Nachmachen empfohlen)

Die neue bundesweite Kampagne des Jugendrotkreuzes hat sich einen der wichtigsten DRK-Grundsätze zum Thema gemacht und steht ganz unter dem Motto: #wasgehtmitmenschlichkeit. Das JRK Hamburg hat sich dies zu Herzen genommen und dabei eine Geschenkaktion für Kinder im Hospiz realisiert. Dafür haben wir im Dezember zunächst eine Aktion im Kinderhospiz gemacht, bei der wir den Kindern Geschichten vorgelesen, gebastelt und einen Weihnachtsbaum geschmückt haben. Die Wünsche, die wir bei dieser Gelegenheit erfahren haben, konnten wir danach gemeinsam mit der Firma „e-tracker“ umsetzen und einige Wochen später an die Kinder verteilen. Das JRK Hamburg hat dabei folgendes Rezept für ein tolles übergemeinschaftliches und kreisverbandsübergreifendes Projekt entwickelt: **Rezept:** Kindern im Hospiz zu Weihnachten eine Freude machen und so Menschlichkeit in die Welt hinaustragen.

Zutaten:

- 1 große Schüssel, in der man alles zusammenrühren kann (z.B. das Theodorus-Kindertageshospiz in Hamburg-Eidelstedt.)
- 1 elektrisches Rührgerät (z.B. den Aktivoli-Marktplatz „Gute Geschäfte“)
- 500 kg einer extrem engagierten und aufopferungsbereiten Arbeitsgruppe „Kampagne“, die aus (mindestens) einem Mitglied aus jedem Hamburger Kreisverband besteht.
- 10 kg gespendeter Weihnachtsbaum
- 1–1000 Geschenke von den Mitarbeiter/-innen der Firma „e-tracker“
- 700 ml Weihnachtsfeeling



Zubereitung:

1. Man fülle alles zusammen in eine große Schüssel und nutze das Rührgerät, um alle notwendigen Zutaten miteinander zu vermischen.
2. Mindestens eine Stunde in Ruhe ziehen lassen und sich währenddessen mit seinen Backfreunden austauschen und den weiteren Backtag planen.
3. Danach treffe man sich zu verschiedenen Aktivitäten wie z.B. gemeinsam basteln, Baum schmücken, Lieder singen, Gitarre spielen und vorlesen zur Vorbereitung auf die große Geschenkübergabe einige Wochen später.
4. Man füge dem Ganzen noch ein bisschen Weihnachtsfeeling hinzu.
5. Das Projekt mit einem entspannten Nachmittag abschließen, nach dem alle Beteiligten glücklich und beschenkt (materiell sowie immateriell) nach Hause gehen.

Fazit: Fertig ist das JRK-Weihnachtsrezept, welches sich auch in anderen Kontexten und mit anderen Mitstreiter/-innen durchführen lässt und sehr geeignet ist, um ein bisschen Menschlichkeit in die Welt zu streuen.

Wir wünschen viel Spaß beim Nachbacken und bedanken uns ganz herzlich bei allen Mitstreiter/-innen, die dieses tolle Projekt erst möglich gemacht haben!

Amelie Schwichtenberg, Bildungsreferentin JRK DRK-LV Hamburg

Singen verbindet Jung und Alt

In der DRK-Kita Bluma Mekler singen Seniorinnen seit zehn Jahren Volkslieder mit Drei- bis Sechsjährigen. Das Projekt „Canto elementar“ hat sie zusammengebracht – ein Riesenspaß für Singpaten, Kinder und Erzieherinnen.



Mittwochs freuen sich die Kinder aus der Marienkäfergruppe besonders auf ihre DRK-Kita Bluma Mekler. „Dann singen wir und das macht Spaß“, sagt Thomas mit großen Augen. Der Fünfjährige hat heute eine wichtige Aufgabe: Er darf die Singpatinnen aus dem Pausenraum abholen. Pünktlich um Viertel vor elf klopft der Lütte mit seinen Freunden Tristan und Kusey

an die Tür. Die fünf ehrenamtlichen Seniorinnen haben gerade die Liederfolge und ein paar private Dinge besprochen. Kita-Koch Sven Lorenz hat sie mit Kaffee und Donuts versorgt. „Herein“, ruft Gerlinde Mielke mit erwartungsvollem Blick zur Tür. Thomas erscheint und sagt mit fester Stimme: „Guten Morgen.“ Hinter ihm steht Tristan und flüstert: „Ihr könnt kommen.“

„Wie viele sind wir denn heute?“, fragt Anugata Hauschildt. Die drei kleinen Kerle zählen hoch konzentriert. „Sieben“, ruft Tristan. „Genau“, lobt ihn die ehemalige Vorschulpädagogin. „Die beiden Frauen von der Presse sind ja auch noch da.“ Schnell flitzen die Jungs in ihren Gruppenraum zurück, die fünf Damen folgen etwas behutsamer. Alle haben die

70 überschritten, Karin Rehders sogar die 80. Die leidenschaftliche Sängerin gehört zu den ersten, die nach den Sommerferien 2007 mit dem Hamburger Projekt „Canto elementar“ in der DRK-Kita Bluma Mekler angefangen haben. Ziel der Initiative ist, alte deutsche Volkslieder, die in Vergessenheit geraten, an die nachwachsende Generation weiterzugeben. Bei der Einführungsveranstaltung trafen Karin Rehders, Anugata Hauschildt und Gerlinde Mielke unabhängig voneinander auf die Erzieherin Michaela Dießner, die für die Schnelsener DRK-Kita Singpatinnen suchte. „Das alte Liedgut geht leider immer mehr verloren“, weiß die engagierte Pädagogin. „Viele Kinder können im Advent nicht einmal mehr ‚Ihr Kinderlein kommet‘ singen.“

Inzwischen schmettern die Schnelsener Elementarkinder sogar plattdeutsche Lieder. „Wer aus Hamburg kommt, muss ‚An de Eck steht ’n Jung mit’n Tüddelband‘ kennen“, findet Gerlinde Mielke, die für das wöchentliche Singvergnügen extra aus Kaltenkirchen anreist.

Im Gruppenraum sitzen heute 18 drei- bis fünfjährige Jungen und Mädchen im Stuhlkreis. Zwischen den Kinderhockern stehen sieben Stühle. Die Erzieherinnen Michaela Dießner und Sophie Behnck haben ihre Plätze bereits eingenommen, auf die restlichen verteilen sich die Singpatinnen. Alle strahlen, alle freuen sich auf das gemeinsame Singen. „Ich bin jeden Mittwoch beglückt“, flüstert die Schnelsenerin Heimke Holst. Und Petra Neubüser bestätigt: „Die Kinder geben einem so viel Freude.“

Erzieherin Michaela Dießner läutet ein Glockenspiel und alle Gespräche verstummen. Der Klang verzaubert Jung und Alt. Als der letzte Ton verebbt ist, fragt Karin Rehders: „Was singen

wir jetzt?“ Die Antwort folgt prompt: „Horch, was kommt von draußen rein!“ Und schon geht es los. Fast alle Kinder kennen den Text, das Lied gehört fest zum Mittwochsritual. Nur der kleine Ben und ein paar andere Neulinge starren mit offenem Mund in die Runde.

Nach dem Eingangslied holt Anugata Hauschildt einen Beutel hervor. Die Kinder raten, welches Tier sich darin verbirgt. Es ist das jodelnde Murmeltier. Wenn man auf seinen Bauch drückt, fängt es an zu jodeln. Ava darf als Erste drücken. Im Raum ist es mucksmäuschenstill, alle halten den Atem an, bis das Tier endlich anfängt, erst leise, dann immer lauter, bis zum Schluss alle die Arme hochreißen und



lauthals juchzen. Welch köstliche Befreiung! Drei Mal dürfen die Kinder die Szene genießen, dann folgen spielerische Aufwach- und Einsingübungen mit Fratzen ziehen, Körper abklopfen und gruseligen Vokallauten formen. Erzieherin Dießner erklärt: „Diese Übungen sind wichtig für die Sprachförderung. Außerdem machen hier alle Kinder mit, selbst die Schüchternen kommen aus sich heraus.“

Die Seniorinnen singen und tanzen ganze 45 Minuten mit den Lütten. Am lustigsten ist es bei den Mitmachliedern „Jetzt fahr’n wir über’n See“, „Wackelbär“ oder „Häschen in der Grube“. Jeder möchte mal ein schlafender Hase sein. Zum Schluss stimmt

Mats ganz allein das Abschiedslied an. Mit heller Stimme singt der Fünfjährige „Die Gedanken sind frei“ und erntet für die erste Strophe mächtigen Applaus. Dann singen alle gemeinsam die ersten drei Strophen, lauschen nochmals dem Glockenspiel und verabschieden sich fröhlich voneinander – bis zum nächsten Mittwoch.



„Das Besondere an diesem Projekt ist die wahnsinnige Verlässlichkeit“, sagt Kita-Leiter Michael Streitberger. „In den gesamten zehneinhalb Jahren ist das Singen nur ein einziges Mal ausgefallen.“ Michaela Dießner lacht: „Die Kinder waren so entsetzt, dass wir Erzieherinnen selbst einspringen mussten.“ Damit der Mittwoch

auch in Zukunft gesichert bleibt, suchen die Seniorinnen Nachwuchs. „Wir werden ja auch älter“, meint Anugata Hauschildt und hofft auf freiwillige Männer und Frauen, die ihre Freude am Singen mit ihnen und den Kindern teilen möchten.

Text: Constanze Bandowski

Fotos: Karin Desmarowitz

„Canto elementar“ – Interessierte gesucht

Ansprechpartnerin für interessierte Freiwillige ist Gerlinde Mielke:
Telefon 04191 3455
E-Mail gerlindemielke@gmx.de
www.cantoelementar.de

HIPPY steht auf sicheren Füßen

Neun Jahre lang leitete Nilgün Timuroglu das erfolgreiche Hausbesuchsprogramm „HIPPY – Home Instruction for Parents of Pre-school Youngsters“ für Einwandererfamilien der Hamburger KiJu. Ende Januar verabschiedete sie sich in den Ruhestand. Kurz davor traf sie sich mit *verbunden* zum Gespräch.



Kurz vor ihrem Abschied findet Nilgün Timuroglu doch noch Zeit für das vereinbarte Interview. Gut gelaunt bittet sie herein. Dabei hat sie gerade in den letzten Tagen in ihrem Job alle Hände voll zu tun. Der Schreibtisch ist voller Zettel, Akten und Papiere. Gerade erst leitete Nilgün Timuroglu ein ganztägiges Mitarbeiterinnentreffen, am Nachmittag steht bereits der nächste Termin an. „Dafür muss ich noch ein paar Dinge vorbereiten“, sagt die kleine Frau mit heller, mädchenhafter Stimme. Kaum zu glauben, dass die Leiterin des Hausbesuchsprogramms für Einwandererfamilien HIPPY in den

Ruhestand geht. Quirlig wie eh und je beantwortet die 64-Jährige Anrufe, leitet einen Besucher in den Seminarräum und bespricht sich mit ihrer Mitarbeiterin. „Meine Söhne können sich gar nicht vorstellen, dass ich nicht mehr arbeiten werde“, sagt sie

lachend und streift eine lange, dunkelblonde Strähne aus dem Gesicht. Wenn Nilgün Timuroglu über ihre Lebensaufgabe spricht, überschlagen sich fast ihre Worte. „HIPPY ist mein Baby“, sagt die engagierte Sozialarbeiterin, Familien- und Psychotherapeutin.

Das „HIPPY“-Programm

Das Programm „Home Instruction for Parents of Pre-school Youngsters“ – kurz „HIPPY“ – ist ein Hausbesuchsprogramm zur frühen Bildung für Familien mit Kindern im Vorschulalter. Es stammt ursprünglich aus Israel. Ziele sind unter anderem die Eltern-Kind-Beziehung sowie die kognitive, sprachliche und emotionale Entwicklung der Kinder durch die Eltern zu fördern und die Kinder auch auf den Schulbesuch vorzubereiten.

Mit einem kleinen Seufzer resümiert sie: „2004 starteten wir als Pilotprojekt mit zwei Gruppen. Aktuell haben wir 13 Gruppen in verschiedenen Stadtteilen. Darauf bin ich wirklich stolz.“ Ihr Baby ist groß geworden.



Es steht auf sicheren Füßen. Sie kann es getrost abgeben. „Ich habe ganz tolle Kolleginnen, die hoch qualifiziert sind“, sagt sie lächelnd. „Mit ihnen ist mein Kind auf einem guten Weg.“

Warum Nilgün Timuroglu all die Jahre so sehr für dieses Selbsthilfeprojekt für Familien mit Migrationshintergrund gebrannt hat, begründet sich in ihrer Biografie. 1953 in Istanbul geboren, wuchs sie mitten in einer modernen Metropole auf. Ihr Vater bereiste als Tabakexperte die gesamte Türkei, ihre Mutter kümmerte sich um den bürgerlichen Haushalt und die beiden Töchter. Nilgün war eine hervorragende Schülerin – bis sie 1962 als eines der ersten „Gastarbeiterkinder“ nach Hamburg kam. Ihr Vater hatte sich von einem großen Nutzfahrzeug- und Maschinenbaukonzern anwerben lassen. „Ich war in der vierten Klasse, sprach kein Wort Deutsch und fragte mich einfach nur: Wo bin ich hier gelandet?“, erinnert sie sich. Ihre Schulkameradinnen grenzten sie aus, niemand wollte mit der Ausländerin etwas zu tun haben und am Ende des Schuljahres versetzte sie der Lehrer zurück in die erste Klasse. „Ich habe von Anfang an einfach nur geweint“, sagt Nilgün Timuroglu. Trotzdem ließ sie sich nie unterkriegen.

Mit großem Eifer lernte Nilgün Deutsch und Englisch und übersprang im Laufe der Realschule drei Klassen. Nach einer Ausbildung zur Fremdsprachenkorrespondentin arbeitete sie bei renommierten Wirt-

schaftsunternehmen, doch in der Freizeit engagierte sie sich immer für Migranten. Ende der 70er Jahre wechselte sie zur Sozialarbeit und qualifizierte sich ständig weiter. Als systemische Familien- und Psychotherapeutin arbeitete sie mit Kinder- und Mädchengruppen, Frauen und Eltern. „Schon damals dachte ich, man müsste viel früher ansetzen, denn die Leute kamen erst zu mir, als es zu spät war.“ Verzweifelte Mütter, entwurzelte Väter, traumatisierte Kinder – Nilgün Timuroglu wusste genau, was ihre Klienten fühlten. 1993 begegnete sie erstmals dem Bremer Pilotprojekt HIPPY auf einer Fachtagung. „Das war genau, was ich suchte“, sagt Nilgün Timuroglu mit einem Blitzen in den Augen. „Bei HIPPY sind Eltern keine Opfer, sondern an den Bildungsprozessen ihrer Kinder aktiv beteiligt.“ Jahrelang zog sie in ihrer Freizeit die Fäden, um Fürsprecher in Hamburg zu finden. 2004 startete sie HIPPY bei der AWO, fünf Jahre später übernahm die KiJu des DRK Hamburg die Trägerschaft.

Auch in Zukunft will sich nun Nilgün Timuroglu für die Rechte von Ausländern einsetzen und den Kontakt zu Kolleginnen und Familien halten.

Text: Constanze Bandowski.

Fotos: Wolfgang Huppertz

Dank für eine prägende Zeit

Wegen der vielen Zusagen musste die Feier extra in einen größeren Raum verlegt werden. Im DRK-Zentrum Nord in Langenhorn fanden die Kolleginnen und Kollegen aus der DRK-KiJu und dem DRK-Landesverband, Kinder und Eltern, Partner und Sponsoren des HIPPY-Projektes dann Platz, um Nilgün Timuroglu bei ihrer Verabschiedung Ende Januar Tschüss zu sagen. KiJu-Geschäftsführer Hartmut Duwensee lobte das



„sehr erfolgreiche Berufsleben“ der bisherigen Leiterin des HIPPY-Programms. Und weil es bislang stets nur üblich war, Schultüten an die Kinder der HIPPY-Jahrgänge zu verteilen, sollte es diesmal auch andersherum gehen – sprich: Nilgün Timuroglu bekam selber eine. Dazu überreichte Hartmut Duwensee neben Blumen eine Urkunde über genau „9 Jahre und einen Monat“ Dienstzugehörigkeit bei der DRK KiJu, auf „10 Jahre raufschummeln“ wollte er dann doch nicht. Doch diese Zeit mit Nilgün Timuroglu sei für die KiJu und auch ihn persönlich eine große Bereicherung. Blumensträuße, gebastelte Geschenke, Lieder und herzliche Worte gab es auch von den zahlreich zu der Feier gekommenen Kindern, ihren Eltern und dem ganzen Kollegenkreis.

Text: Rainer Barthel

„Diese Verpflichtung übernehme ich gerne“

Matthias Steinhäuser, Rotkreuz-Kollege und Hausmeister im DRK Landesverband Hamburg, setzt sich als Schöffe ehrenamtlich in der Justiz in Hamburg für das Gemeinwohl ein. Und trifft damit Urteile im Namen des Volkes. Weil er das schon seit einem Vierteljahrhundert macht, hat er nicht nur einiges in den Verhandlungen erlebt, sondern wurde im Rathaus sogar vom Ersten Bürgermeister ausgezeichnet.

4.000 Schöffenämter gilt es in Hamburg zu besetzen, doch geeignete Kandidaten für diese wichtige Aufgabe lassen sich immer schwieriger finden. Erst vor wenigen Wochen appellierte die Hansestadt daher, sich für den ehrenamtlichen Richterjob zu bewerben. Einer, der dies gewiss nicht mehr tun muss, ist Matthias Steinhäuser. Der Hausmeister vom DRK Landesverband Hamburg engagiert sich seit über 25 Jahren als Schöffe für das Gemeinwohl und will daran auch künftig nichts ändern. „Diese Verpflichtung übernehme ich gerne. Es gibt manch-



mal Dinge, die nicht gerecht sind“, antwortet der 55-Jährige auf die Frage, warum er dieses Amt einst übernommen hat. Angefangen hatte alles im Jahr 1992 mit einer eher beiläufigen Anfrage seiner Gewerkschaft IG-Bau, in der Steinhäuser schon damals Mitglied war. Ob sie ihn für dieses Ehrenamt vorschlagen dürfe? „Da habe ich gleich entschieden: das mache ich!“ erinnert er sich. Beim Arbeitsgericht Hamburg, Erste Instanz, Kammer 8, steht Matthias Steinhäuser deshalb nun vier bis fünf Mal im Jahr als Schöffe zur Verfügung. Vier Wochen vor einem Termin bekommt er Bescheid. Der Termin dauert dann oft einen halben Tag und länger. „Man geht neutral in die Verhandlung rein, je nachdem, wie es läuft, stellt man eben Fragen“, erläutert Steinhäuser. Schwierig sei es eigentlich immer, wenn es vor dem Arbeitsgericht zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber um „Eingruppierungen“ gehe. Selten sei das eindeutig. Aber auch Kündigungsschutzklagen verlangen natürlich Geduld und Fingerspitzengefühl. Und dennoch: „Manchmal trifft man ein Urteil und weiß, du hast beiden Seiten nicht wirklich geholfen“, bedauert der frühere Betonbauer.

Beim nächsten Fall hingegen kann dann alles wieder ganz anders und eindeutig sein, so findet Steinhäuser: „Wenn jemand sich nach 16 Jahren von einem Mitarbeiter gegen dessen Willen trennen will, ist das in der Regel nicht fair“. Natürlich gebe es auch Situationen, in denen er sich als Schöffe mit der Arbeitgeberseite durchaus einig sei. „Ich erinnere mich an eine junge Kassiererin, die an einem Sommertag an ihrem

Arbeitsplatz im Supermarkt scheinbar krank zusammengebrochen war und deshalb nach Hause gebracht wurde. Kurz darauf wurde sie im Gartenlokal gesehen. So sollte man seinen Arbeitsplatz doch nicht aufs Spiel setzen.“ Für sein langjähriges Engagement wurde dem Rotkreuz-Mitarbeiter im zurückliegenden Jahr im Rahmen eines Senatsempfangs große Ehre zuteil. Aus den Händen von Olaf Scholz bekam Matthias Steinhäuser im März 2017 die „Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes in Bronze“ verliehen – „in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um das Gemeinwohl“, wie es in der offiziellen Urkunde aus dem Rathaus geschrieben steht. Natürlich erinnert sich Matthias Steinhäuser noch gerne an diesen besonderen Moment in seiner langen Schöffenkarriere. Die handteller-große und wohl mehrere Hundert Gramm schwere Medaille hält er selbstverständlich in Ehren, genauso wie die feierliche Urkunde. Doch zuhause an die Wand hängen wollte er sich diese dann doch nicht. Steinhäuser: „Meine Eltern sind über die Auszeichnung wohl stolzer als ich.“

Text und Foto: Rainer Barthel

Eröffnung des neuen DRK-Angebotes in Eilbek

Von Kerstin Fechner, Ambulante Soziale Dienste

In der neuen DRK-Einrichtung im Grete-Zabe-Weg 2 sind zum ersten Mal die Bereiche Sozialstation und Ambulante Psychiatrische Hilfen (APH) im gleichen Gebäude untergebracht. So ist eine enge Zusammenarbeit sichergestellt und die Angebote können optimal vernetzt werden. Am 17. Januar gab es eine kleine Feier zur offiziellen Eröffnung. Bereits im Oktober des letzten Jahres wurden

die Räume im 1. Stock des neuen Gesundheitszentrums auf dem Gelände der Schön-Klinik bezogen und die Arbeit aufgenommen. Während die APH unter der Leitung von Bettina Gertheinrich schon seit einigen Jahren erfolgreich in Wandsbek tätig ist, bisher in der Lotharstraße, muss sich die neue Sozialstation erst noch im Bezirk bekannt machen. Aufgrund der Mitbewerbersituation durchaus eine Herausforderung. Aber Pflegedienstleitung Gabriele Behrendt und ihr Stellvertreter Maximilian Zahn gehen mit viel Zuversicht und Elan an ihre neue Aufgabe heran. „Wir wollen



Alltags. In den neuen Räumen gibt es diverse Gruppenangebote, etwa eine Musik- und Kochgruppe. Vielfältige Präventions- und Beratungsangebote werden individuell auf die Klienten abgestimmt, so gibt es etwa Unterstützung im Bereich Wohnen und Selbstbestimmung.

das Rote Kreuz auch als ambulanten Dienst im Bezirk fest etablieren. Gute Pflege steht dabei natürlich im Vordergrund, so dass sich die Menschen bei uns wirklich gut aufgehoben fühlen und uns auch mit gutem Gefühl weiterempfehlen“, so Gabriele Behrendt.

Die Sozialstation Eilbek bietet Pflege und Beratung, Behandlungspflege und körperbezogene Pflegemaßnahmen, Beratung zur Pflegeversicherung, Betreuungsangebote im Rahmen des Entlastungsbetrags, Hilfen für Angehörige und hauswirtschaftliche Hilfen.

Die APH unterstützt und begleitet Menschen bei der Gestaltung ihres

Auch Aufbau und Stabilisierung der sozialen Kontakte, Unterstützung bei der Gestaltung des sozialen Umfeldes und Hilfestellung bei der Sicherstellung der ärztlichen Versorgung gehören zum Angebot.

Beide gehören zur DRK Hamburg Ambulante Soziale Dienste GmbH, einer Tochter des Landesverbandes Hamburg. Geschäftsführer Markus Müller: „Mit dem neuen Standort schließen wir jetzt die Lücke im Hamburger Osten. Mit Eilbek und unserem Beratungszentrum in der Hamburger Meile sowie unseren schon länger bestehenden Angeboten in Altona, Lohbrügge/Bergedorf, Harburg und Poppenbüttel erreichen wir die Menschen jetzt fast in ganz Hamburg.“

Kontakt: DRK Sozialstation Eilbek/
Ambulante Psychiatrische Hilfen,
Grete-Zabe-Weg 2, 22081 Hamburg,
Tel. 040 39 99 57 75



Das Rote Kreuz in Hamburg: www.drk-hamburg.de

DRK Landesverband Hamburg e. V.

Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Telefon: 040 55420-0
Fax: 040 581121
E-Mail: info@lv-hamburg.drk.de
www.drk-hamburg.de

Redaktion *verbunden*:

Pressestelle DRK Landesverband
Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Telefon: 040 55420-157
E-Mail: redaktionverbunden@lv-hamburg.drk.de



**Deutsches
Rotes
Kreuz**